



6. Mai 2020

Wort zum Gedenken an das Weltkriegsende vor 75 Jahren

Am 8. Mai gedenken wir des Weltkriegsendes vor 75 Jahren. Wir gedenken der vielen Millionen Opfer, die in diesem Krieg um ihr Leben gebracht worden sind, Zivilisten und Soldaten, Flüchtlinge und Vertriebene aller Nationen. In besonderer Weise stehen die vor unseren Augen, die in den Konzentrationslagern geschunden und ermordet wurden. Wir gedenken der Opfer vor Gott, beklagen Versehrungen an Leib und Seele und zerbrochenes Leben in der Zeit der Diktatur des Nationalsozialismus und trauen auf Gottes Verheißung, dass all die Namen der Opfer „im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10,20).

Wir danken für 75 Jahre Frieden in unserem Land, das ist gemessen an vergangenen Epochen eine einzigartig lange Zeit des Friedens. Dabei haben unsere Vorfahren Lehren aus den zwei mörderischen Weltkriegen im 20. Jahrhundert gezogen und sind Schritte der Versöhnung und des Friedens gegangen. Die Kirchen in Deutschland haben schmerzhaft eigenes Versagen und eigene Irrwege erkennen müssen und dies vor der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen ausgesprochen. Das Glaubenszeugnis von Jesus Christus ist in Diktatur und Krieg verdunkelt worden. So war der Ruf zur Buße und Umkehr, zu Versöhnung und Frieden reinigend und hat neue Wege eröffnet. Um alte Feindschaften zu beenden, sind in Europa Institutionen geschaffen worden, die schließlich in die Schaffung der Europäischen Gemeinschaft mündeten, ein außergewöhnliches Projekt des Friedens. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat durch Denkschriften Prozesse der Versöhnung und des Friedens in Gang gebracht und die europäischen Kirchen haben durch ihre ökumenischen Netzwerke zur Pflege des Friedens beigetragen. Ich bin dankbar für die württembergischen Partnerschaften, z.B. mit den evangelischen Kirchen in der Slowakei und in Slowenien, aber auch mit orthodoxen Christen in Rumänien und Polen.

Die Balkan-Kriege in den 90er Jahren haben gezeigt, wie zerbrechlich der Friede bei uns und wie wichtig die Europäische Gemeinschaft ist, um den äußeren Frieden zu erhalten. Freilich ist Europa gefordert, den Geist des Friedens, der Versöhnung und des Schutzes von Menschen auch im Umgang mit Flüchtlingen an seinen Außengrenzen zu zeigen. Heute erleben wir im Zusammenhang mit dem Umgang mit der Corona-Pandemie, wie alte Gräben mitten in Europa wieder aufzubrechen drohen und wie Abschottungen nach innen und außen den europäischen Geist auflösen. Darum: Schaut auf Europa 75 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Vergesst nicht die Konfliktherde und Konfliktursachen an vielen Orten dieser Erde. Verschließen wir nicht unsere Augen vor dem exorbitanten Waffenexport, gerade auch in Konfliktzonen. Als Kirche danken wir für die Gabe des Friedens und verstehen sie auch als Aufgabe. Friede beginnt immer wieder bei uns selbst. „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn!“

Dr. h. c. Frank Otfried July
Landesbischof